



Abend-

Zeitung.

311.

Sonnabend, am 28. December 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler [Th. Hell].

Fürchtet Euch nicht!

Fürchtet Euch nicht! so riefen Engelscharen,  
Als angestrahlt von der wunderbaren  
Geheimnißvollen Nacht in bangem Zagen  
Die Hirten demuthvoll im Staube lagen.  
Fürchtet Euch nicht! Er, dem die Himmel dienen,  
Der Heiland aller Welt, er ist erschienen!  
Sein Gruß ist Segen, sein Geschenk ist Licht!  
Fürchtet Euch nicht!

O sel'ger Ruf! Noch tönt in allen Landen  
Dein Himmelstrost: Ein Retter ist erstanden!  
Noch waltet fort der Liebe heil'ges Streben,  
Zum Hört des Heils den irren Blick zu heben.  
Kommt, ruft es, die Ihr durstig seyd und müde!  
Hier, hier ist Labung, Leben, Trost und Friede!  
Steht nicht von fern! Vernehmt, der Himmel spricht:  
Fürchtet Euch nicht!

Komm, armes Herz, für dessen tiefe Wunden  
Kein lindernd Oel, kein kühlend Kraut gefunden,  
Des Gram kein menschlich Auge kann ermessen,  
Das trauernd bricht, verlassen und vergessen;  
Sieh, dort ist Einer, der den Kelch getrunken,  
In den die Schmerzen einer Welt gesunken.  
Er kennt Dich, will Dein Tröster seyn und spricht:  
Fürchte Dich nicht!

Und Du, muthloser Gram, in dessen Kammer  
Ohnmächt'ges Flehen ringt mit bitterm Jammer,  
Wo Thränenhau das letzte Brod besuechtet,  
Des trübem Blick kein Stern der Hoffnung leuchtet:

Sieh, Einer kennt die zagenden Gedanken,  
Die an des Zweifels dunklem Abgrund schwanken,  
Des Feldes Lilie zeigt sein Blick und spricht:  
Fürchte Dich nicht!

Und Du, Klagwürd'ger, der von Schuld beladen  
Mit Grauen blickt auf seiner Seele Schaden,  
Fast des Berichtes Schrecken Dein Gemüth,  
Das Neuequal und bitterer Schmerz durchglüht:  
Muth, Muth! Es sitzt in Deiner Richter Mitte  
Ein Bruder Dir! Ein Retter, dessen Bitte  
Des Himmels Zorn durch Liebe, Allmacht bricht;  
Verzweifle nicht!

Verzweifle nicht! Seitdem sein Stern erschienen,  
Muß selbst die Nacht dem ew'gen Lichte dienen,  
Seitdem die Liebe flog vom Himmel nieder,  
Fand ihren Himmelsweg die Liebe wieder;  
Tod ward zum Leben, Leiden ward zum Lohne,  
Das Kreuz zum Heil, der Dornenkranz zur Krone.  
Ist Er Dein Weg, Dein Leben und Dein Licht:  
Fürchte Dich nicht!

Agnes Franz.

Fahrt von Lausanne nach Sion.

(Fortsetzung.)

Abgesehen übrigens von aller Fiction, wird das  
Gemüth auch durch die Vorstellung wirklich hier vor-  
gegangener Dinge erschüttert. Bonnivet, Pfarrer zu  
St. Victor in Bern, hatte wider die Sitten der  
Geistlichkeit seiner Zeit gepredigt. Im Jahre 1526

wurde er heimlich aufgehoben und in den Kerker dieses Schlosses des Herzogs von Savoyen gebracht. Sechs Jahre schmachtete er hier an eine der Säulen gefesselt. Seine Schritte vertieften nun diese, eine noch sichtbare Spur. Welche Stunde für den Gefangenen, als nach diesem Zeitraume das Geschütz der Berner gegen die Veste, das Geschütz der Veste gegen die Belagerer donnert! (1590). Auf dem See wird es unruhig; Ruderschläge hallen; die Schiffe der Genfer erscheinen, den Bernern zur Hilfe gesandt. Sie lagern sich vor dem Schlosse; Angriff und Vertheidigung werden ungestümer. Wird die Veste in Trümmer geschossen, kann sein Kerker das Grab des Gefangenen werden. Unbekannt, vergessen ist er hier an seiner Säule gefesselt, dem Hungertode Preis gegeben — Der Haß der Belagerten kann ihn vor der Uebergabe tödten, werden sie zu dieser gedrängt — Andererseits steht die Befreiung ihm nahe. —

Das Geschütz schweigt — Eine Katastrophe ist eingetreten — Wird sie Freiheit für ihn zur Folge haben oder Untergang? — Schritte nahen — Der Bote kommt, der Befreiung oder des Todes! — Der Riegel klirrt — Der Kerker springt auf — Er hat die Freiheit, er hat das Leben wieder! — Und was er wieder gewann, als er es nun eine Zeit besaß — hielt er es der ungestümen Bewegung jenes Augenblickes, der heißen Wünsche werth, womit er es ersehnt hatte? —

Bald hinter Chillon bemerkte ich einen Nußbaum, um welchen der Eichen mit vorgestreckten Zweigen, mit schwarzblauen Trauben wie an einem Gemäuer und mit dem Baume um die Wette wuchs. Hiernächst Villeneuve, ein kleiner Ort; die Heerstraße führt außerhalb daran vorüber, unter einem viereckigen Thurm dahin, welcher über und über grün von jener schönen Ranke war. Im See ein kleines rundes Inselchen, rings ummauert, unfern vom Ufer, in der Mitte ein einzelner Baum — das Ende des Sees.

Die Felsen schließen sich im weiten Kreise um flaches sumpfiges Land; offenbar einst Fortsetzung jenes ersten. Die Chaussee führt mitten durch die Thal, zu beiden Seiten eingefast von breiten Wassergräben und auch tiefen; denn die Wasserlilie schwimmt auf ihnen mit ihrem weißen Blütenstern.

Das Land erhöht sich allgemach, wird trocken und zu einem Garten der Fruchtbarkeit; Nußbäume, Obstbäume in der Größe von Waldbäumen sind überall verstreut; hier und dort ein Feigenbaum. In einem

feuchten Graben sah ich Tharen, deren Wuchs ich höher schätzte als anderthalb Fuß; der Stengel hatte die Dicke vom starken Daumen eines Mannes. Im Vorüberfahren, vom Wagen aus gesehen, glichen sie ganz der Meertanne.

Die Marmorfelsen und Marmorbrüche von St. Saphorin (wenn ich den Namen recht verstanden) gesellten dem Bilde der Fruchtbarkeit romantische Abwechslung. Ziegen klotzen zwischen dem Gestrüpp, welches an denselben hing; junge Kinder und Stuten mit ihren Füllen weideten auf den sumpfigen Wiesen.

In einer Marmorsäule an der Veveyse zu Vevey hatten wir das schöne Gestein, welches hier gebrochen wird, gesehen. Mir fiel daselbst ein großer Marmorblock auf, durch welchen eine breite tiefgeschlängelte Ader von Ockersärbung hinlief. Die Kinzing, die Mosel, der Rhein an einer Stelle seines Laufes, sind wie jene Ader geschlängelt und wie ähnliche, die im Thonstein, im bunten Gips, vorkommen. Der Augenschein rief diese Bemerkung hervor; ich schrieb sie nieder, ohne Gedanken an eine bestimmte Folgerung daher. Bei dem großen Werke, welches die Geologie sich zur Aufgabe gemacht, die Entstehung unsers Planeten zu erklären, ist die analoge Wiederkehr keines Phänomens zu übergehen.

Vor Aigle wälzt das ungestüme Wasser la grande eau Holzschente, die eine Meile oberhalb in seinen Lauf geworfen werden. Es führt sie nach Neubaus, wo man sie in einem Holzrechen auffängt. Das Wasser soll der Gegend oft verderblich werden. Hoch und wild gab es heute bei den Wetterwolken, die an dem Gipfel der Berge hingen, von denen es herabströmte, ihrem Bilde einen eigenen bedeutenden Zug.

Wir begegneten auf der Heerstraße von Aigle vielen Karren mit Gips beladen. Eine Anzahl solcher Karren hielt in dem Städtchen vor dem Gasthose zum weißen Kreuz, in welchem wir abstiegen. Später erfuhr ich, daß dieser Gips in Vevay gebrochen wird. Sein Anblick, die Marmorfelsen, an denen wir vorübergekommen waren, die Salzwerke des nahen Vevay erinnerten mich an das gemeinschaftliche Vorkommen der drei gedachten Minerale. Der Gips wird hier zur Düngung des Landes wie in der Pfalz verwandt.

Unter unsern Fenstern in Aigle sprang aus zwei Röhren der Brunnen der Stadt. Gemüse, Leinen, Geschirr wurde hier gewaschen. Bei den öffentlichen Brunnen in der Schweiz sehen die Waaren von Jermann. Gefäße, immer angefüllt, sind daselbst stets

für Alle in Bereitschaft. Wer sie gebraucht hat, sorgt nur dafür, daß der Nachfolger sie nicht leer treffe. Eine Frau mit zwei Kröpfen, das Gesicht über beide als ein dritter kleinerer mit Erwas wie Nase, Augen, Mund, variirter Kropf gestellt, kam zu dem Brunnen in Begleitung einer schwarzen Sau. Sie warf dem Thiere Schalen vor, welche sie unter ihrer Schürze verborgen gehalten. Während dieß fraß, bemächtigte sie sich des angefüllten Wassergefäßes, übergieß die Sau, wusch mit beiden Händen deren Rücken, und so ein Mal, zwei Mal, drei Mal, wobei sie sich immer auf französisch mit dem Thiere unterredete. Diesem schienen Sturzbad und Wäsche zu behagen, obgleich es jedes Mal wieder durch vorgeworfene Schalen dazu gelockt und bewogen werden mußte, dabei Stand zu halten. Sie scheute das Bad wie wir den Tod:

„obgleich der Frost nur augenblicklich ist“ —

Zuletzt gingen Beide friedlich und reinlich und fröhlich mitsammen zu Hause, Frau und Sau. Mir fiel der Anfang eines irländischen Volksliedes ein, das als Motto zu dem Bilde gepaßt hätte:

„Es war 'ne Dame, liebt' ein Schwein.  
Süße! sprach sie“ u. s. w.

Niemand hatte über Frau und Bad gelacht, obgleich allerhand Alter und Humor bei dem Brunnen versammelt waren; Niemand der Frau ihr Recht freitig gemacht, ihren sonderbaren Liebling daselbst so gut zu waschen als die Nachbarinnen ihren Salat, ihre Windeln, ihre Kessel und die Köchin aus dem Gasthose die zu unserm Mittagmahle bestimmten Forellen.

Man lebt wahrhaftig gut und gemüthlich im Waliserlande.

Ich dachte an meine Thierliebe, an Hohn, Verdruß, Gram, denen sie mich fast überall, wo ich gelebt, unterworfen, wiewohl sich unter den besondern Gegenständen derselben kein so ungewöhnlicher Liebling als ein Schwein befunden. Bei näherer Bekanntschaft stände ich zwar für nichts.

Ein anderes Beispiel der freundlichen Gesinnung der Bewohner vom Waliserlande sah ich bald nachher. Einer der mit Gips beladenen Karren, welche auf dem Plage vor unserm Gasthose gehalten, war, übermäßig belastet, mit zwei schlechten Pferden bespannt. Die Thiere vermochten nicht die Last die hohe Brücke über la grande eau zu schleppen. Zwei Weiber kamen des Weges, als der Bube, welcher den Karren fuhr, selbe

übermäßig antrieb; sie griffen in die Hinterräder, stemmten sich gegen diese und mühten sich, das Fuhrwerk vorwärts bringen zu helfen. In eben dem Augenblicke kam ein Cabriolet mit zwei Herren über die Brücke. Diese sahen die vergebliche Anstrengung der Thiere, des Führers, der Frauen — sie ließen halten, sprangen vom Wagen, Einer von Beiden nahm die Peitsche aus der Hand des kleinen Fuhrmanns, hieß ihn den Frauen helfen, während er die Pferde antreiben wolte. Er hatte die Peitsche erhoben; indem er sie schwang, betrachtete er die Thiere. Er mußte deren Unvermögen einsehen, den Karren vorwärts zu schleppen; auch er und sein Gefährte stemmten sich gegen die Räder; das Fuhrwerk kam in Gang, kam über die Brücke. Als es so weit war, trennte sich Alles ohne weitere Rede oder Dank. Der Karren fuhr seine Straße am jenseitigen Ufer der grande eau dahin, die Frauen gingen in die Stadt, die Männer besaßen ihr Cabriolet und folgten diesem Wege.

Später las ich, daß die Commune von Aigle jährlich vierhundert Franken erspart, wofür sie den Bürgern Holz, einen Backofen und den Bäcker unterhält, ihnen ihr Brod zu backen. Man möchte in Aigle leben, — nicht nur des Brodessens wegen.

Wir hätten, die Salinen von Vex zu sehen, eine Fahrt von mehren Meilen unternehmen müssen, was sich mit der Ermüdung meiner Reisegefährtin und ihrem Wunsche nicht vertrug, recht bald in Genua einzutreffen, die Seebäder daselbst vollständig zu nehmen. Ich war einverstanden, unverzüglich nach Martigny zu fahren. Das Bad von Vex scheint besucht. Mir wäre es auch vorzüglich um die persönliche Bekanntschaft des Herrn von Charpentier zu thun gewesen, bei meiner Leidenschaft und Dilettantenschaft zur Geologie.

Beim Weiterfahren zuerst himmelhohe Felsen, ein Wasserfall — dann öffnet sich ein langes Thal gen St. Maurice.

Unfern von diesem Orte sahen wir zum ersten Mal die Rhone, wildschäumend, ein junger Franzose. In mehren Strömungen fließt sie ohne bestimmtes Bett; die Masse ihrer Wasser und der Ungestüm ihres Laufes bezeichnen dessen Umfang. Lange weite Felder, abgerollter, gelblicher, übereinander gerollter Kiesel, die Nagelstuhstraaten, der Felsen künftiger Jahrtausende. — Herr von Charpentier hat in demselben kürzlich eine heiße Quelle entdeckt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beischluß.)

Es ließe sich dafür leicht noch mehr sagen. Freilich sind auch Ausnahmen zu erwähnen, wie wir z. B. die Novellen von Steffens und Vosgaru dem Verlage der geachteten Buchhandlung Joseph Max und Comp. verdanken; aber einer Stadt wie Breslau und einer Provinz wie Schlessien bleibt im Ganzen ein *Cotta* zu wünschen, ein Mann, der Mittel und vom rechten Unternehmungsgeliste genug besäße, um die verschiedenartigste Thätigkeit der Geister anzuregen und zu großartigern Zwecken zu verknüpfen als dies bisher geschah. An Nachahmern würde es gewiß nicht fehlen; und es möchte fast abderitisch klingen, wollte man den Glauben aussprechen, das deutsche Publikum würde das schlessische Verdienst, das von der Heimat ausgeht, nicht eben so hoch als vom fremden Boden her, und wie die Schlessier stets das fremde Verdienst, achten und aufmuntern.

Daß die Muse auch den Schlessiern hold, mitunter sehr hold sey, hat Deutschland längst anerkannt und niemand wird es bestreiten. Um so mehr beklage ich die Wahrheit meiner eben gemachten Bemerkungen, und weil ich mein Vaterland so herzlich liebe, ist es mir ein frommer Wunsch, diesen Bemerkungen einst einen eben so vollständigen Panegyrikus folgen lassen zu können.

Hr. Kammermusikus Dohauer aus Ihrem lieben Dresden hat unsere Musikfreunde hier um so mehr ergötzt, je seltener wir Gelegenheit haben, einen tüchtigen Violoncellisten zu hören. So traten denn auch mehrere achtbare kritische Urtheile öffentlich höchst vertheilhaft für ihn auf, indem sie sich durch genaue Entwicklung der Vorzüge des Künstlers motivirten. In der Breslauer Zeitung Nr. 278 sagt unter andern Hr. N.: „Wer einen Begriff davon hat, wie schwierig auf dem Violoncello die Behandlung mancher Tonarten ist, der wird über die Leichtigkeit, Reinheit und Sauberkeit staunen, mit welcher unser Künstler die chromatische Scala, die fingerbrechendsten gebrochenen Accorde u. s. w. in jeder Lage und Tonart ausführt. Unendlich reich und mannfaltig ist er in seinen Stricharten, und damit ich auch seine Mühe und Sorgfalt anerkenne, welche er einigen Modeartikeln zugewendet hat, so bemerke ich: wie er das Paganinische Pizzicato, seinen Triller mit fortlaufenden Letzen, oder Sextengängen und andere dergleichen Kunststücke, auf seinem Violoncello sehr geschmackvoll ausführt. — Nach den wenigen Einzelheiten (fährt Hr. N. fort), welche ich hier angeführt habe, ergibt sich schon, daß wir es mit einem Meister erster Größe zu thun haben, wozu ihn auch längst der Ruf seiner

Virtuosität und seiner zahlreichen überall verbreiteten Compositionen, Studien und seiner verdienstvollen Schule, welche gegenwärtig den ersten Platz einnimmt, gestempelt hat“ u. s. w. — Ich erwähne noch der Aufführung von Haydn's „Jahreszeiten“, welche am 12. December mit bedeutenden Kräften für die durch die Cholera verwaisten Kinder geschah und dem Doppelzwecke vollkommen entsprach. Das genannte Meisterwerk, das einer unserer Musikverständigen, statt wie Viele bisher „ein weltliches Oratorium“, eine große Symphonie mit Gesang nennt, lockte und ergötzte eine außerordentliche Menge Musikfreunde und füllte dem edlen Vereine für die Erziehung jener dürftigen Kleinen reichlich die Kasse.

Wie beim Beginn dieses Jahres von dem Wunderthäter Rappo, muß ich Sie am Schluß desselben von einem noch größeren Manne unterhalten. Dieser ist Paul Schwarzenberg aus Laganrog, genannt der „russische Feuerkönig.“ Neben diesem Titel führt er auch noch den eines Mitgliedes der Akademie der bildenden Künste zu Kasan. Bei einer ausgezeichneten Körperstärke, von welcher er Proben gibt, ist er, so viel man sich bisher überzeugt hat, vollkommen absoluter Monarch im Reiche der Flammen, steht mit bloßen Füßen darin und spielt den Mutius Scävola, indem er die Hand in glühende Kohlen steckt, ohne ein Loth Seelengröße zu haben, denn es verbrennt ihm nicht eine Fingerspitze. Siedendes Del ist ihm ein angenehmes Waschwasser und eben geschmolzenes Blei lösselt er wie Himbeergefrorenes aus, läßt es jedoch nur im Munde erkalten, denn die Kunst, es auch zu verdauen, versteht er nicht. So speist er auch echtes gediegenes Feuer überhaupt und die Flammen lecken ihm an Schlund, Mund und Wange mit einer Wohlbehaglichkeit, daß man fast Appetit zu der Kost bekommt. Alle Täuschung soll hier schwinden. Hr. Schwarzenberg ersucht das Publikum, gefälligst Del und Blei zu seinem Bedarfs mitzubringen. — Aber ich bitte Sie, was würde nicht geschehen, wenn der Mann sein Salamandergeheimniß offenbarte! Die Schranken des Furchtbarsten, das der menschliche Verstand erkennt, brächen plötzlich zusammen, nachdem sie so viele tausend Jahre unerschütterlich geblieben und nicht bloß für dies Leben, sondern auch für den schüchternen Blick des Sünders, der einmal darüber hinausschweift; denn welcher Glasper Bauer selbst würde dann die Hölle für etwas anderes halten als für den Platz hinter dem Ofen! Kein Laurentius könnte mehr auf dem glühenden Roste zum Märtyrer werden, im Fall sich noch einer fände oder nöthig wäre; gleich den drei frommen biblischen Männern könnten wir in einem feurigen Ofen umherwagelern nach Herzenslust und sogar nach Noten singen, und würden die Frömmigkeit nicht mehr für das einzige Mittel der Unverbrennlichkeit halten. Ich überlasse Ihnen, diese Gedanken weiter zu verfolgen.

Julius Krebs.